Abend-Ausgabe Nr. 163 Mittwoch, 6. April 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreise: bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.80, durch Postbezug RM. 3.90 einschl. 42,42 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgeb.) bei sechsmal wöchentlich. Versand. Einzel-Nr.: 10 Rpf., bei gleichzeitig. Versand d. Morgen- u. Abend-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25 261. Postscheckkonto 1066 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Adolf Hitler heute in der Mozart-Stadt

Salzburg in freudiger Erwartung des Führerbesuches

Salzburg, 6. April.

Nun ist auch für die Stadt Salzburg und das herrliche Land der große Tag angebrochen. Nach einer Wartezeit von fast 15 Jahren wird die Stadt an der Salzach den Führer der Deutschen zum erstenmal wieder in ihren Mauern haben, den sie schon in den historischen Märztagen so sehnsüchtig erwartet hatte.

Im August 1923, kurz vor dem Niederbruch der ersten Hoffnungen auf die deutsche Freiheitstat sprach Adolf Hitler zum letzten Male in dieser Stadt vor den Nationalsozialisten aller Sprachgebiete. Heute wird sein Wort auch die Letzten, die die Größe dieser geschichtlichen Tage noch nicht begriffen haben sollten, eingliedern in das Bekenntnis aller Deutschen zum gemeinsamen großen Deutschen Reiche, das der 10. April aus der Taufe heben wird. Heute ist auch für diese Stadt Wahrheit geworden, was die Gedenktafel zur Erinnerung an die historische Volksabstimmung über den Anschluß an das Deutsche Reich am 29. Mai 1921 an der Staatsbrücke über die Salzach, das die Hoffnung eines Landes und Volkes in Stein verewigte: Die unerschütterliche Zuversicht, daß die verlorene Einheit des Vaterlandes wieder errungen werde!

Kaum ein Gebiet des österreichischen Landes hat so viel Gemeinsames mit dem großen Reich, wie gerade Stadt und Land Salzburg: Denn die Deutschen diesseits und jenseits der ehemaligen Grenzen fanden sich hier in dem Bekenntnis zum größten Sohne dieser Stadt, Wolfgang Amadeus Mozart, der der deutschen Musik die unvergänglichsten Werke schenkte. Im Untersberge aber hält nach der alten deutschen bekannten Sage Kaiser Barbarossa seinen tausendjährigen Schlaf. Man kennt die sonst so ruhige, nur im Hochsommer von Fremden durchflutete malerische Stadt in diesen Tagen kaum wieder. Tausende von Händen sind überall am Werk.

Bild festlicher Bereitschaft

Das eindrucksvollste Bild bietet der Bahnhof, auf dem der Führer in den ersten Nachmittagsstunden des Mittwochs eintreffen wird. Und die Anfahrtsstraßen zum Festspielhaus, das die Stätte der Führerkundgebung sein wird, tragen besonders reichen Schmuck —: Pylonen mit goldenen Hakenkreuzen wechseln mit Triumphbogen, die die Parole des 10. April in goldener Schrift wiedergeben: Ein Volk — Ein Reich — Ein Führer! Auch die Residenz selbst und das Festspielhaus, das für die Kundgebung in der unwahrscheinlich kurzen Zeit von acht Tagen vollkommen umgebaut wurde, haben den schönsten Festschmuck erhalten.

Dieses äußere Bild festlicher Bereitschaft wird aber von der Begeisterung der Salzburger noch weit übertroffen. Denn auch diese Stadt ist deutsch und hat ihre deutsche Tradition in den Zeiten schwerster Unterdrückung nie vergessen.

Des Führers Abschied aus Innsbruck

Als die erste Morgensonne den Nebel über dem Inntal durchbrach, und das festlich geschmückte Innsbruck im hellen Glanz aufstauchte, hatten sich vor der Wohnung des Führers im „Tiroler Hof" bereits viele Tausende von Volksgenossen versammelt, um Adolf Hitler noch einmal zu sehen und zu grüßen. Immer wieder brandeten von neuem die Kundgebungen zur Wohnung des Führers herauf. Die Sprechchöre „Wir danken unserem Führer!" und „Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer!" gaben dem Bekenntnis zum nationalsozialistischen Großdeutschland eine mächtige Schlußapotheose. Mehrere Male erschien der Führer auf dem Balkon, um für die Kundgebungen und Huldigungen zu danken.

Als der Sonderzug des Führers den festlichen Bahnhof verließ, brandete auf dem breiten Platz noch einmal jener Sturm des Jubels auf, der Innsbruck seit gestern erfüllt und an dessen Wucht man ermessen kann, wie gewaltig der Widerhall dieses Besuches des geliebten Führers in den Herzen aller Tiroler gewesen ist.

Auch die deutsche Kriegsmarine litt schwer unter den Fesseln des Versailler Diktats

Jetzt steht sie wieder, die deutschen Küsten und Häfen zu schützen, und deutsche Kriegsschiffe zeigen wieder in fernen Ländern die deutsche Flagge. Auch hierfür danken wir dem Führer durch das freudige „Ja" am 10. April

Vom 13. März zum 10. April

Wenn am Sonnabend 75 Millionen den Tag des Großdeutschen Reiches begehen, so wird das eine nationalpolitische Willenskundgebung darstellen, wie sie die Welt noch nicht erlebt hat. Kann es einen besseren Beweis für die innere Notwendigkeit und höhere Rechtfertigung des Anschlusses Oesterreichs ans Reich geben als die Tatsache, daß heute, 24 Tage nach jenem ereignisreichen 13. März, die Welt nur noch vom Abschluß einer historischen Entwicklung, von unumstößlichen Gegebenheiten und natürlichen Zusammenhängen, spricht. Während in den ersten Tagen die Auslandszeitungen von maßlosen Angriffen und hinterhältigen Verdächtigungen nur so strotzten, ist jetzt eine allgemeine Beruhigung eingetreten. Von der jüdischen Hetzpresse abgesehen, ist mehr und mehr der nüchterne Verstand zu Worte gekommen. Eine solche, mit Vorurteilen weniger belastete Betrachtungsweise hat dem Thema Oesterreich viel von der sensationell überspitzten Bedeutung genommen, die ihm gewisse Kreise aus durchsichtigen Gründen untergeschoben hatten. Wenn jüdische und bolschewistenhörige Blätter auch heute noch zetern und schimpfen, so spielt dieser Diskant im großen Orchester der Weltpresse kaum noch eine Rolle. In drei Wochen hat sich eine Wandlung vollzogen, die deutlich beweist, daß der „europäische Entrüstungssturm" ein Strohfeuer gewesen ist.

Am schwersten wurde dieses Zurückfinden zu den Tatsachen der französischen Außenpolitik, die unter dem lastenden Druck einer immer stärker um sich greifenden innerpolitischen Auflösung steht. Mit der Unfähigkeit der Volksfrontpolitik allein ist jedoch die tiefe Resignation der Franzosen nicht zu erklären. Man muß die französische Geschichtsauffassung in der „deutschen Frage" kennen, um die Bedeutung der am 13. März vollzogenen Wendung zu verstehen. Seit Jahrhunderten ist die deutsche Zwietracht ein Element der französischen Außenpolitik. Wie ein roter Faden zieht sich jenes Prinzip durch die Geschichte der letzten vier Jahrhunderte, das der französische Kronrat im Jahre 1552 zur Richtschnur seiner Ostpolitik erhob: „Die deutschen Angelegenheiten sind im Zustande größtmöglicher Schwierigkeiten zu halten." Fast 400 Jahre hindurch hat dieser Beschluß die Außenpolitik Frankreichs gekennzeichnet. Wenn diese Epoche seit dem 13. März nun endgültig der Geschichte angehört, so kann man die Niedergeschlagenheit der Franzosen begreifen, die im Steigbügel von Versailles geglaubt hatten, sie könnten mit der deutschen Zwietracht auf weitere Jahrhunderte rechnen. Das parlamentarische System der Novemberrepublik und die Abtrennung Oesterreichs vom Reiche sollten die beiden wichtigsten Hypotheken auf die deutsche Zwietracht darstellen. Sie müssen nun in den Rauch geschrieben werden, und ein neuer Abschnitt in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen beginnt.

Die Engländer hatten es bei ihrem Zurückfinden auf den Boden der Tatsachen wesentlich leichter. Bei ihnen war das Problem Mitteleuropa weder mit Gefühlen noch mit historischen Reminiszenzen belastet. Für die realistische Außenpolitik des Foreign Office war Oesterreich lediglich der Zankapfel, den man vielleicht einmal auf die Achse Berlin—Rom rollen lassen konnte. Dieser Posten auf der Habenseite der Britischen Kontinentalpolitik muß nun abgeschrieben werden. Daß diese Abschreibung nicht ohne ein gewisses Bedauern und die Herzanziehung ebenso wohlbekannter wie unerbetener Moralliebren geschah, soll uns nicht weiter stören. Die Erklärungen, die der Premierminister im Unterhaus und der Außenminister vor den Lords abgaben, beweisen deutlich, daß in England heute wieder Realpolitik getrieben wird.

11 Millionen Schilling für Oesterreichs Kriegsopfer

Soforthilfe der Reichsregierung: Einmalige Zuwendung und bedeutende Rentenerhöhung

Berlin, 6. April.

Um die dringendste Not der österreichischen Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen zu lindern, hat die Reichsregierung 11 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt. Aus diesen Mitteln werden noch im April dieses Jahres die Versorgungsberechtigten einmalige Zuwendungen in Höhe der in Oesterreich üblichen Dezemberzahlungen erhalten. Besonders schlimm stand es bisher mit der Versorgung der Witwen. Ihre Renten waren in drei Gruppen derart abgestimmt, daß die unterste Gruppe nur bis zu 15 Schilling monatlich erhielt. Die Bezüge dieser Gruppe werden vom 1. Mai d. J. ab auf die Bezüge der zweiten Gruppe erhöht, so daß z. B. die Kriegerswitwe in Wien monatlich 42 Schilling erhält. Von den österreichischen Kriegsopfern wurde seit Jahren immer und immer wieder als vordringlichste Forderung der Wunsch nach Beseitigung der Vorschriften über die Kürzung der Renten erhoben. Nach diesen Bestimmungen wurde die Rente schon gekürzt, wenn das sonstige Einkommen etwa 100 RM monatlich betrug. Diese Vorschriften werden ab 1. Mai d. J. aufgehoben. Eine Kürzung findet nur noch bei Beschäftigung im öffentlichen Dienst statt.

Zur Gewährung von Zuwendungen an Kriegsopfer, die sich in besonders bedrängter wirtschaftlicher Lage befinden, sind Sondermittel bereitgestellt worden. Vor allem sollen daraus nichtarbeitsfähige Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene mit unzureichender Versorgung bedacht werden.

Franco rechnet mit baldigem Kriegsende

Bericht über die militärische Lage - Bolschewistische Entlastungsversuche gescheitert

Burgos, 6. April

Am Dienstag fand hier ein siebenstündiger Ministerrat statt, in dem General Franco einen Bericht über die militärische Lage erstattete. Der spanische Staatschef ging dabei auf die Einnahme Beridas und ihre Bedeutung für die Weiterentwicklung der Operationen ein sowie auf die Erfolge südlich des Ebro, wodurch die ausgedehnte Zone der Ostküste beherrscht werde. Die militärische Lage sei derart, daß mit einem baldigen Ende des Krieges zu rechnen sei. Die Stadt Huesca, die sich 20 Monate lang gegen die bolschewistische Einkreisung erfolgreich behauptet hatte, hat, wie vom Ministerrat beschlossen wurde, die ehrenvolle Bezeichnung „Heldenstadt" erhalten.

Gefechtspause in Katalonien

Der Frontberichterstatter des Hauptquartiers meldet, daß im allgemeinen an der katalanischen Front am Dienstag weniger Operationen durchgeführt wurden als sonst, um den nationalen Truppen nach der seit vier Wochen dauernden Offensive etwas Ruhe zu gönnen. Der nationale Heeresbericht teilt u. a. mit: Die Navarra-Brigaden haben im Norden von Lerida vier Ortschaften und mehrere feindliche Stellungen erobert. Sie kamen bis zum Zusammenfluß des Farfana und des Segre. Auch südlich des Ebro wurde der Vormarsch fortgesetzt, doch sind die genauen Stellungen, die bis zur Stunde erreicht wurden, noch nicht bekannt. An der Guadalajara-Front wurden mehrere feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Angriffe waren offenbar als Entlastungsversuche für die katalanische Front unternommen worden.

Roter Menschenschmuggel geht weiter

Wie in Salamanka bekannt wird, haben die nationalspanischen Behörden Mitteilungen erhalten des Inhalts, daß im Verlaufe der nächsten Tage 5000 ausländische kommunistische Milizen, die durch die Menschenfang-Organisation der Komintern mit den üblichen Versprechungen für das bolschewistische Mordgesindel in Barcelona angelockt worden seien, nach Sowjetspanien gebracht würden. Da man in Frankreich der Ansicht sei, daß diese Einrichtung vor der Welt nicht verborgen werden könne, habe man dort das Gerücht ausgestreut, daß es sich bei den 5000 Bolschewisten um nach Frankreich geflohene Basken handele (!). Es sei ferner geplant, diesen roten Horden vor dem Grenzübertritt spanische Papiere auszuhändigen. Eine in gewissen französischen Zeitungen aufgetauchte Greuelnachricht, wonach in den spanischen Pyrenäen Batterien gegen Frankreich in Stellung gebracht worden seien, wird in Salamanka als frei erfunden bezeichnet und mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen.

50 Millionen für Dänemarks Verteidigung. Die dänische Regierung hat dem Folketing eine Vorlage unterbreitet, die 50 Millionen Kronen zur Verbesserung der wirtschaftlichen und militärischen Verteidigungsbereitschaft vorsieht.